



Judenfratz, da hast die Bürst'

von Susanna Germano

Die nächsten Tage ging es in der Schule fast normal zu. Man ließ mich in Ruhe, und ich saß weiter neben der Lotte. Aber auf den Trottoirs gab es immer noch die weißen Kruckenkreuze vom Schuschnigg. Die Käthel erzählte, dass der Nazipöbel im zweiten und im zwanzigsten Bezirk Juden grapschte und sie zwang, mit Bürsten die Kruckenkreuze wegzureiben. Die gingen aber nicht weg, und da verprügelten sie die Juden, auch alte Leute. Der Bertl hat's selber gesehen. – Na, in der Herrengasse gibt es doch keinen Pöbel, Käthel, wir sind doch im ersten Bezirk, wo bessere Leute wohnen, oder? – Ach was, meinte die Käthel, Schweine, die gibt's in an jeden Bezirk. Am Mittwoch hatte ich später aus, weil ich noch in die Schulmusikstunde ging. Als wir bei der Wallnerstraße rauskamen, standen ein paar Weiber mit Bürsten da und auch große dicke Männer, die Wassereimer trugen. Judenschule, brüllten sie, Judenschule. Wir waren höchstens zu sechst, als wir aus dem Tor kamen. Die anderen Mädchen waren alle aus der Frauenoberschule. Schnell ins Hochhaus, rief ich, und wir fingen an zu rennen, aber ein Mann stellte der Gerti Rothstein ein Bein, und sie fiel hin und schrie. Wir wurden umringt. Ein Weib riss mich an den Zöpfen. Judenfratz, da hast die Bürst', reib sauber. Ehrliche Arbeit kennts ihr Gfraster ja net. Sie drückte mich aufs Trottoir. Aber ich riss mich los und haute ihr mit der nassen Bürste ins Gesicht. Es setzte Hiebe mit Fäusten und Bürsten, und ich schrie den anderen zu, wehrts euch, beißt sie, kratzt ihnen die Augen aus, den Scheißkerln. Ich war stark und haute um mich. Der Hass war auch wieder da, ganz glühender Hass. Die anderen Mädchen wehrten sich nicht richtig. Sie deckten ihr Gesicht mit den Armen. Ein älterer Herr blieb stehen und rief, bitte, das sind doch Kinder! Gleich schnappten sich die Männer den Herrn, rissen ihm den Hut vom Kopf und pressten ihm die Bürste in die Hand. Ich bin kein Jude, schrie der Herr. Jetzt war es ganz aus. Host an Zettl, rief ein Muskelmensch. Naa, aber die Gfraster haben Papier. Ein Weib riss meine Schultasche auf, streute alles auf die Straße und nahm eine Doppelseite aus dem Physikheft. Eine andere band sich die Schürze ab, und wieder eine andere schrieb in großen Buchstaben auf die Seite: Dieses Arierschwein lässt sich mit Juden ein. Dann banden sie die Doppelseite mit Schürzenbändern auf den Rücken des Herrn, der dauernd zeterte, ich bin kein Jude, ich bin

kein Jude. Wir konnten die Chance wegzurennen nicht nutzen, weil ein paar Männer uns eng umringten. Los! Sie trieben den Herrn vor sich her auf die Herrengasse und uns hinterher. Vorhut die Weiber, Nachhut die dicken Männer. Immer mehr Leute schlossen sich an und schrien: Bravo! Der Zug wurde länger und länger bis zum Herrenhof. Die Bürsten hatten sie vergessen. Die lagen mit unseren Schultaschen an der Straßenecke. Im Marschrhythmus schrien alle: Dieses Arierschwein lässt sich mit Juden ein. Plötzlich hielten zwei deutsche Offiziere die Gruppe an. Halt! – Heil Hitler, riefen die Weiber und Männer. Die Offiziere riefen: Heil Hitler, und ließen sich von vielen alles auf einmal erklären. Wir seien Judenfratzen, Gfraster aus der Judenschul! Ja, und ich hätte eine Frau mit der Bürste beinahe getötet, und der Mann mit dem Zettel hätte die Judenfratzen auch noch schützen wollen. Der eine Offizier sagte in einem mir gut bekannten Deutsch: Det habt ihr jut jemacht, heil Hitler, wir verhaften nu mal alle. Und ihr verschwindet, denn der Führer will Ordnung! – Ich bin kein Jude, heulte der ältere Herr. Och nee, sagte der zweite Offizier, das werde ma ja noch rauskrieche. Er meinte natürlich rauskriegen. Abmarsch. Er puffte mich voran, und der andere puffte den Herrn. Nach ein paar Schritten zog er mich am Zopf, aber nicht wild. Wohin? fragte er mich leise. Dort in den Hof vom Hochhaus, sagte ich. Kaum waren wir im Innenhof, riss der erste Offizier dem Herrn den Zettel und die Schürze vom Rücken. Ich wollte nur zum Arzt hier, ich hab nichts getan, rief der wieder. Es sind doch Kinder, hab ich nur gesagt. – Das ist wahr, riefen wir. Der Offizier spuckte aus und sagte zum zweiten: Du, Männe, gucke mal, dass die nicht wiederkomme. Der Männe guckte mal, und ich erklärte dem ersten, wo ich wohnte. Kannste de andern mitnehmen? fragte er. Klar. – Na, dann haut mal ab und wartet, bis es dunkel wird. – Danke, sagte ich, mein Vati arbeitet in Leipzig. – Och nee, und ick bin aus Berlin. Nu is ja alles jut. – Herr Offizier, die Deutschen sind doch besser. – Och nich alle, sagte der Offizier und grinste.

Diese autobiografische Szene stammt aus dem berührenden Buch „Faust I und die Tante Helene, Roman einer Kindheit“, erschienen 1999 im Mandelbaum Verlag. Das Buch ist ebenso lieferbar wie der im selben Verlag 2009 publizierte Roman „Das geglückte Leben“.